

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 21 (1900)

Heft: 1

Artikel: Wie muss der Unterricht beschaffen sein, damit er reife Früchte bringe? [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-260917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Doch seine Feuerseele, was fragt sie nach Gut und Geld?
In ihren sonnigen Tiefen blüht eine schön're Welt.
Sie trotzet dem Widerstande, bis er zu Füßen ihr liegt,
Und sie in heiligem Kampfe die dumpfe Welt besiegt.

6. Bald drängt um Pestalozzi sich rings die Kinderschar,
Es glänzen ihre Äuglein, die Äuglein blau und klar.
Er zeigt ihr den Weg zur Wahrheit, beleuchtet von seinem Blick,
Entzündet in ihren Herzen der göttlichen Liebe Glück.

7. Und aus den fernsten Landen eilt Mann für Mann herbei,
Das Geisteswunder zu schauen und Pestalozzis Treu.
Sie staunen ob dem Geschauten und tragen die Kunde davon
Weithin in alle Lande vor manchen Königsthron.

8. Sie sangen von Pestalozzi, der auf dem Burgdorfschloss
Der Jugend und der Menschheit die Geisteswelt erschloss.
Und Pestalozzis Gedanken umkreisten das Erdenrund,
Und Pestalozzis Liebe ward allen Völkern kund.

9. Das war der Pestalozzi, der seiner selbst vergass,
Der einst in Burgdorfs Gassen das Brot des Kammers ass.
Und seine Feuerseele entflamme uns alle aufs neu',
Zu leben nach seinem Vorbild, zu folgen seiner Treu'.

Bern, den 20. Januar 1900.

E. Lüthi.



Wie muss der Unterricht beschaffen sein, damit er reife Früchte bringe?

I.

Motto: Anschauung ist die Grundlage
jedes fruchtbringenden Unterrichts.

Pestalozzi.

Als vor 20 Jahren die Resultate der Rekrutenprüfungen Jahr um Jahr eine grosse Enttäuschung hervorriefen, besonders im Kanton Bern, waren viele der Meinung, wenn diese Prüfungen nach dem Schulaustritt stattfänden, würden viel bessere Resultate zu Tage treten. Sofort veranstaltete der damalige Erziehungsdirektor, Herr Bitzios, die sogenannten Austrittsprüfungen nach dem Schulaustritt, aber

siehe da: Die Resultate waren durchweg kaum besser! Nach wenigen Wochen waren die Kenntnisse schon verflogen! Eine gleich traurige Erfahrung machte ich selber vor 36 Jahren als junger Lehrer in meinem ersten Dienstjahr. Den ganzen Winter hatte ich mit äusserster Anstrengung gearbeitet, im Frühling fiel das Examen gut aus. Aber als nach mehrmonatlichen Ferien die Schüler im November wieder erschienen, musste ich staunen, wie viel den Sommer über verflogen war. Diese Thatsache veranlasste mich zu ernstem Nachdenken. Ich hatte genau die Methodik befolgt, welche uns im Seminar erteilt wurde, mich immer sorgfältig vorbereitet — ich stand, wie im Seminar, jeden Morgen zur Vorbereitung um 5 Uhr auf und arbeitete ebenfalls für die Schule bis am späten Abend — und nun dieses Fiasko! Es erwachten in mir Zweifel an der Richtigkeit der Seminarpädagogik und Methodik und ich begann mit dem Studium Pestalozzis. Es fiel mir auch auf, dass unsere Seminarlehrer den Unterrichtsstoff ganz verschieden behandelten. Die meisten hielten sich genau an den Seminarunterrichtsplan und befolgten, um seinen Forderungen zu entsprechen, die Stosstaktik, d. h. sie stürmten gleichsam mit unserer Klasse über das Schlachtfeld hin, um die Stoffmasse in der bestimmten Zeit zu bewältigen. Ganz anders unser Religionslehrer, Ed. Langhans. Dieser wollte nicht vom Fleck, durchfurchte kreuz und quer das Gebiet mit Laufgräben und Verschanzungen und wurde dabei nie müde, immer wieder auf das Frühere zurückzukommen und seinen Spaten aufs neue anzusetzen. So machte er's auch im Geographieunterricht und schor sich einen Teufel um den Unterrichtsplan. Deswegen hielten wir Seminarzöglinge Herrn Ed. Langhans allerwenigstens für einen ganz mittelmässigen Lehrer, während die Lehrer mit der Stosstaktik uns gewaltig imponierten. Als das Patentexamen kam und die Unterrichtspensen des Herrn Langhans kaum halb oder zum vierten Teil durchgearbeitet waren, hatten wir eine nicht geringe Angst, es würde uns in Religion und Geographie schlecht genug ergehen. Aber unsere Befürchtungen waren unbegründet, das Examen verlief in diesen Fächern so gut, wie in jedem andern. Merkwürdigerweise machten wir je länger je mehr die Erfahrung, dass die Kenntnisse, die wir bei dem „mittelmässigen“ Seminarlehrer erworben, unser bleibendes Eigentum waren, während in vielen andern Fächern, in denen die Stosstaktik Trumpf war, die Kenntnisse verschwanden, wie Morgennebel.

Diese merkwürdige Erfahrung und Pestalozzis Schriften stimmten auffallend überein, so dass ich bald aus einem Anhänger der Stoss-

taktik ein Schanzengräber wurde, d. h. ich stürmte nicht mehr durch das Unterrichtsgebiet, sondern neigte mich mehr und mehr auf das gründliche Durcharbeiten eines Gegenstandes, bis er zum geistigen *Eigentum* des Schülers geworden. Man täuscht sich sehr, wenn ein Schüler eine Sache *gedächtnismässig* aufgefasst hersagen kann und nun glaubt, er wisse dieselbe. Durchaus nicht. Der Schüler muss die Sache nicht nur im Gedächtnis haben, sondern den ursächlichen Zusammenhang kennen und sich eine genaue Vorstellung davon machen. Ein durch seine Kenntnisse und Tüchtigkeit in der ganzen Schweiz bekannter Mann erzählte mir, er habe als Gymnasiast sich einmal vorgenommen, sämtliche Ortschaften des Kantons Bern auswendig zu lernen, und zwar auf der Karte, und er lernte sie auch, aber nach drei Wochen wusste er sie schon nicht mehr, weil er sie nur mechanisch eingeübt hatte und keine Vorstellung davon besass. Wenn dies am grünen Holz geschieht, d. h. bei einem so begabten und fleissigen Schüler, was soll am dünnen geschehen, d. h. bei schwachen und trägen Schülern?

Diese Erwägungen führten mich dazu, so viel wie möglich den Schülern Anschauungsmaterial herbeizuschaffen, Spaziergänge ins Freie zu machen. Dabei musste ich leider erfahren, was Herr Ed. Langhans im Seminar: Die Schüler sind oberflächlich und viele lernen lieber auswendig, um rasch „vorwärts“ zu kommen, statt in die Sache einzudringen. Das Schanzengraben ist nicht nach ihrem Geschmack. Sie müssen daran gewöhnt werden. Das hat nun allerdings seine Schwierigkeiten und es gehört beim Lehrer eine grosse Ausdauer und Selbstverleugnung dazu, so zu arbeiten. Denn nicht nur die Schüler, sondern auch die Schulbehörden begreifen häufig genug diese Schanzengräberei gar nicht. Es vergehen Jahre, bis die Früchte dieser gründlichen Methode reifen.

Da wirft sich zuerst die Frage auf: Ist es des Schülers Natur oder nur Angewöhnung, dass er lieber auswendig lernt, als nach den Ursachen fragt? Meine eigene Erfahrung in den Elementarklassen zeigte, dass es nur schlechte Angewöhnung ist. Die Kinder im vorschulpflichtigen Alter sind in der That unermüdlich im Fragen und wenn die Eltern auf diese eintreten, leisten sie der geistigen Bildung einen grossen Dienst. In der Schule aber geschieht häufig das gerade Gegenteil, weil Lehrer und Lehrerinnen *knechtisch* dem Unterrichtsplan folgen und sogar den Anschauungsunterricht im Lesebuch auswendig lernen lassen. Die Schüler mit dem besten Gedächtnis gelten dann als die ersten und der Oberflächlichkeit wird aller

mögliche Vorschub geleistet, nicht nur durch die Lehrer, sondern auch durch die Inspektionen und Examen. Bei denselben wird nach sogenannten *positiven* Kenntnissen gefragt, aber selten nachgeforscht, ob die Schüler die Sache auch begriffen haben und richtige Vorstellungen besitzen. Nicht mehr die geistige Bildung des Schülers ist massgebend, sondern der Unterrichtsplan. Dieser ist das Mass, mit welcher die Arbeit des Lehrers gemessen und taxiert wird. Der Unterrichtsplan mit seiner bestimmten Marschroute erlaubt dem Lehrer nicht, genügend auf früher Behandeltes zurückzukommen, sich in den Gegenstand zu vertiefen und den Unterricht den Bedürfnissen des Schülers anzupassen. Darunter leiden natürlich am meisten die mittelmässig und schwach begabten Schüler, welche bekanntlich die Majorität bilden. Diese Unterrichtsplansklaverei ist gewiss ein Hauptgrund der Oberflächlichkeit des Unterrichts und des raschen Verschwindens der Kenntnisse. Schulbehörden und Lehrer begnügen sich mit Augenblickserfolgen und sind betrogen. Dass dabei die geistige Bildung nicht nur vernachlässigt, sondern sogar im Keime erstickt wird, bedenken die Wenigsten. Soll man sich aber verwundern, wenn die Schüler nach dem Schulaustritt kein Bedürfnis zu geistiger Fortbildung haben, wenn sie in der Schule nicht denken gelernt, keine soliden Kenntnisse gewonnen, die sie zu weiterem Nachdenken anregen, ihnen überhaupt die Freude am geistigen Leben geraubt worden ist? (Fortsetzung folgt.)

Zur Prügelstrafe.

Deutschland. *Verfügung der königlichen Regierung in Merseburg, vom 15. April 1863.* Obgleich wir in der Instruktion für die Schullehrer und Küster unseres Verwaltungsbezirks vom 1. August 1859, § 26 ff. die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Handhabung der Schulzucht den Lehrern wieder in Erinnerung gebracht haben, sind doch in neuerer Zeit so vielfache Beschwerden über Überschreitung des dem Lehrer zustehenden Züchtigungsrechts und über ungehörige Anwendung der Schulstrafmittel bei uns angebracht worden, dass wir uns veranlasst sehen, die Handhabung der Schulzucht und die Anwendung von Schulstrafen der sorgfältigen Überwachung der Herren Ephoren und Lokalschulinspektoren zu empfehlen und dieselben aufzufordern, die nachstehenden Anordnungen den Lehrern ihrer Inspektion zur Beachtung mitzuteilen